The QUEEN

Bescheidenheit gehörte nie zu den Tugenden der englischen Rockband Queen. Weder zu den Zeiten als Freddie Mercury der Zeremonienmeister war, noch 17 Jahre nach dem Tod des charismatischen Sängers. Folgerichtig haben Gitarrist Brian May, Drummer Roger Taylor und Stunt-Sänger Paul Rodgers nebst drei Begleitmusikern nicht irgendeine Halle auf dem Gelände der Londoner Elstree-Studios zur Probe für ihre bevorstehende Tour gemietet. In der George-Lucas-Halle, die dem amerikanischen Regisseur für Innenaufnahmen seiner Weltraumabenteuer-Filme diente, finden die so genannten „dress rehearsals“ für die Queen-Tour 2008 statt. Zwei Dutzend ausgewählte Pressevertreter aus Europa, Asien und Amerika haben sich vor der riesigen Bühne mit ihrem Laufsteg im Halleninneren versammelt, um sich von den Live-Qualitäten der beiden Queen-Urgestalten und ihrem Dauersänger-Gast Paul Rodgers überzeugen zu lassen.

Von Michael Loesl

Show must go on

Bereits der erste Song der 20minütigen Hörprobe, „Fat Bottomed Girls“, entzweit das Publikum. Die eine Hälfte der Zuschauer ist alleine schon wegen des Wiederhörens des Queen-Klassikers enthusiastisch. Für die andere Hälfte besitzt Paul Rodgers mitnichten die Ausstrahlung Freddie Mercurys. Ein erster Eindruck, der an Fahrt gewinnt, wenn der Ex Free- und Bad Company-Sänger zu „I Want To Break Free“ unbeholfen, ohne jene Mercury-typischen ironischen Posen, den hemdsärmligen Rocker gibt und sich selbst und die übrigen Bühnenakteure damit wie Vertreter einer Queen-Coverband wirken lässt. Ein Argwohn, der Brian May und Roger Taylor durchaus nicht unbekannt zu sein scheint, wie sie am darauf folgenden Tag im noblen Mandarin Oriental-Hotel am Hyde Park erzählen.
Die Frage, wohin die Reise für Queen in der Neustruktur gehen wird, lassen die ausgesprochen eloquenten und höflichen Ur-Queen-Mitglieder Brian May und Roger Taylor offen. Weitergehende Pläne als die kommende Tour gäbe es nicht. Sie verraten nur, dass es weitere Optionen für die Vermarktung der Queen-Historie gibt, wenn dem Altherrentrio nicht die Lust aufeinander vergeht.

tools 4 music: Brian, weißt du als kürzlich promovierter Doktor der Astrophysik nicht, dass der Kosmos viel mehr vibriert als dass er rockt?
Brian May Die Fertigstellung meiner Doktorarbeit war eigentlich schon 1970 geplant. Aber dann kam meine Karriere in einer Rockband dazwischen. Erst während der Tour 2005 kam ich dazu, meinen alten Notizen eine Struktur zu geben. Da es uns allen ein wenig absurd vorkam, dass ein Rocktyp wie ich im hohen Alter von 60 seinen Doktortitel erlangte, erschien uns der augenzwinkernde Titel des neuen Albums als angemessen.

tools 4 music: Ist es nicht auch absurd, dass zwei Viertel von Queen den Bandnamen in einer völlig anderen Konstellation beibehalten haben?
Roger Taylor: Wir haben lange über genau diesen Umstand nachgedacht. Queen im eigentlichen Sinne kann ohne Freddy Mercury und John Deacon zwar nicht mehr existieren, aber, wenn wir uns zusammen mit Paul Rodgers einen neuen Namen gegeben hätten, würden sich unsere Fans vermutlich heute noch fragen, was die beiden noch aktiven Queen-Mitglieder May und Taylor eigentlich machen.

tools 4 music: Warum ist John Deacon nicht mehr dabei?
Brian May: Wir haben ihm das neue Album zugesandt, aber er hat nicht reagiert, was ein gutes Zeichen ist.

Wenn ihm etwas missfallen würde, ließe er es uns umgehend telefonisch wissen. Er lässt uns gewähren und spricht statt mit uns eher mit unseren Buchhaltern. Vermutlich macht Queen ohne Freddie für ihn keinen Sinn.

tools 4 music: Den Mut zur Lächerlichkeit vermisst man ja auch tatsächlich auf eurem neuen Album.
Roger Taylor: Natürlich, weil wir ihn alle vermissen. Es gibt keine Persiflagen, die in der Vergangenheit teilweise zu offensichtlich Lächerlichem geführt haben, auf dem neuen Album. Ich würde es aber trotzdem nicht als humorlos per se bezeichnen.

tools 4 music: Hat der Gesang Freddie Mercurys die ironischen Brüche in pompös gestalteter Rockmusik erst ermöglicht?
Roger Taylor: Niemand konnte und kann barocke Vokalharmonien so platzieren wie er. Ich denke schon, dass nicht nur sein Gesang, sondern seine ganze Persönlichkeit eine Form von künstlerischer Risikobereitschaft in uns anderen Dreien ausgelöst hat, die mir beispielsweise erst den Mut gegeben hat, einen Song wie „Radio Ga Ga" zu schreiben, der ursprünglich „Radio Kaka" hieß.

tools 4 music: Queen und Paul Rodgers in Fummeln wird es also nicht zu sehen geben?
Brian May: Worüber man definitiv froh sein kann. Männer über 60 in Frauenklamotten lösen im Auge des Betrachters ein Autsch-Gefühl aus. Aber im Ernst: Wir können ohne Freddie bestimmte Ingredienzien des ursprünglichen Queen-Kosmos nicht mehr verwenden. Wir können mit Paul Rodgers aber den Fokus mehr auf den Bluesrock legen, dem Roger und ich uns noch vor der Gründung von Queen verschrieben hatten.
Roger Taylor: Letztlich ist der Neuanfang mit Paul Rodgers ein Risiko, weil wir uns natürlich der Geschichte unserer Band würdig erweisen müssen, aber gleichzeitig so anders zu klingen haben, dass man uns nicht für unsere eigene Cover-Band halten soll.

tools 4 music: Warum wagt ihr als Multimillionäre überhaupt noch diesen Spagat?
Brian May: Gute Frage! Wenn man, wie ich, 62 Jahre alt ist, weiß man tatsächlich nicht, wie viel Zeit einem noch mit der Familie bleibt und eigentlich möchte man am liebsten zu Hause bleiben. Aber den 16-Jährigen in mir drängt es nach draußen, zur Musik und zum Publikum. Es klingt zwar wie ein Klischee, aber die Leidenschaft zwingt mich nach wie vor zum Musikmachen vor anderen Leuten.
Roger Taylor: Bei mir ist es sicher auch der Wunsch, Wertigkeit in einer Kunstform wach zu halten, die immer wertloser wird, weil sich immer mehr Leute ohne jegliches Talent darin tummeln.

tools 4 music: Denen habt ihr ja schon eure Single „C-lebrity" gewidmet.

„Wir können ohne Freddie bestimmte Ingredienzien des ursprünglichen Queen-Kosmos nicht mehr verwenden."

Roger Taylor: Der Begriff „Celebrity“, der ursprünglich einmal so etwas wie Talent implizierte, ist durch Menschen, die völlig talentfrei in Talkshows schlafen, wenn sie sich nicht gerade ihren Kopf kratzen, völlig entwertet worden. Ich mag Verwundbarkeit als Grundeigenschaft unserer Spezies. Aber die offen zur Schau getragene Verwundbarkeit mit Hinblick auf die Gier nach der Notwendigkeit, um jeden Preis geliebt zu werden, die von diesen modernen „C-lebrities“ gezeigt wird, stößt mich vollkommen ab.

tools 4 music: Euer ehemaliger Sänger hat mit seinem ledernen Anderssein den mittleren Westen Amerikas abgestoßen. Ist Paul Rodgers der Karriereretter für Queen in Amerika?
Brian May: Natürlich fühlt es sich gut an, dass wir mit Paul Rodgers, der ein hohes Ansehen beim amerikanischen Rock-Publikum genießt, wieder Arenen in Amerika füllen können. Aber die Abneigung Amerikas gegen Freddies offen gezeigtes Schwulsein, haben wir mit einer Leck-mich-Haltung goutiert, die uns im Rest der Welt alles andere als geschadet hat und von der wir in Europa noch heute profitieren.

tools 4 music: Roger, welches ist eigentlich dein liebstes Brian May Gitarrensolo?
Roger Taylor: Oh! Es fällt mir ziemlich schwer, ein einziges zu benennen, weil Brian in diversen Stilistiken herausragende Soli gespielt hat und nach wie vor spielen kann. Aber wenn ich mich nun für eines entscheiden muss, dann ist es vermutlich immer noch das Solo in „Killer Queen“ vom „Sheer Heart Attack“-Album.

tools 4 music: Und welches deiner Soli hörst du dir heute immer noch gerne an, Brian?
Brian May: Lustigerweise auch das von „Killer Queen“. Ich erinnere mich genau an das Abhören des Masterbands und den Stolz, den ich wegen dieses Solos dabei empfand. Ich wollte schon lange vor den Aufnahmen zu dem Song ein dreistimmiges Solo aufnehmen, aber es passte bis dahin nie so richtig zu unseren Songs. Bei „Killer Queen“ ist nicht nur mein Gitarrensound großartig, sondern auch die Balance zwischen Notiertem und Improvisiertem meines Solos. Und ich finde, dass sich das Solo ganz hervorragend in einem von Freddies besten Songs macht. Ich liebe auch das Gitarrenriff nach dem Opern-Part von „Bohemian Rhapsody“ und bin immer noch erstaunt darüber, dass viele Leute jetzt noch glauben, dass es von mir stammt. Tatsächlich gärte dieses Riff komplett in Freddies Kopf. Überhaupt war Freddie wohl der kreativste Nichtgitarrist in Bezug auf das Komponieren von Gitarrenparts. Auf dem „Innuendo“-Album gibt es ein Stück, „Bijou“, bei dem er den kompletten Gitarrenpart im Kopf hatte, während ich ihm seine Gesangsmotive für den Song lieferte. Es sind also nicht zwangsläufig die technisch brillantesten Soli oder Riffs, die mir als kostbare Momente meiner Gitarristenkarriere im Kopf geblieben sind, sondern eher die Kollaborationen mit Freddie oder Schlüsselmomente wie die Aufnahmen zu „Killer Queen“.

Anzeige

„Wir versuchen, unsere eigene Geschichte nicht so zu plündern, dass es nach Ausverkauf aussieht."

tools 4 music: Haben dich die neuen Studioaufnahmen als Gitarristen eigentlich anders gefordert als die Aufnahmen mit der klassischen Queen-Besetzung?
Brian May: Paul Rodgers war während der Aufnahmen oft erstaunt über die Variationsmöglichkeiten von Roger und mir. Natürlich spiele ich jetzt nicht vollkommen andere Technik als früher, aber als Musiker versucht man trotzdem, immer dem jeweiligen Kontext gerecht zu werden. Ich hielt mich nie für einen ausgesprochenen Blues-Gitarristen und wurde in der Hinsicht trotzdem von Paul so herausgefordert, dass wir alle drei über meine Blues-Licks erstaunt waren.

tools 4 music: Woher beziehst du die längst nicht mehr im Umlauf befindlichen Sixpence-Stücke, die laut deiner eigenen Aussage deinen Sound als Plektrenersatz geprägt haben?
Brian May: Es ist erstaunlich, wie viele davon immer noch existent sind, obwohl sie seit 28 Jahren nirgendwo in England mehr als Zahlungsmittel akzeptiert werden. Ich bekomme von Fans und Freunden immer wieder welche zugesteckt. Na ja, und sie nutzen sich halt auch nicht so schnell ab, als dass ich irgendwann einmal auf sie verzichten müsste.

tools 4 music: Du hast mit „We Will Rock You" eine unsterbliche Hymne geschrieben und dein Gitarrensolo darin an eine ungewöhnliche Stelle, nämlich an den Schluss, gesetzt. Steht der Gitarrist in dir nie dem Songwriter Brian May im Weg?
Brian May: Das ist eine interessante Frage. Oft genug will man seine instrumentalen Fähigkeiten mit seiner Schreiberkunst verbinden, was nicht selten misslingt, weil das Instrumentalisten-Ego meistens die Oberhand gewinnt. Ich war damals neben Freddie der einzige Songwriter bei Queen, der seine Handschrift auf jedem Album hinterließ. Und weil Freddies Kompositionen mehr als ungewöhnlich waren, fühlte ich mich angespornt, ebenfalls ungewöhnliche Songs kreieren zu wollen. „We Will Rock You" war als ungewöhnlicher Song gedacht und sollte auch möglichst ungewöhnlich bleiben. Die Nummer hätte sich nie zur Hintergrundbeschallung eignen dürfen, was sie ja auch nie tat. Ich wollte die Grundstruktur simpel und einfach halten. Das Gitarrensolo musste am Ende platziert sein, weil es die Nummer erst zum Schluss in eine Richtung locken sollte.
All das basiert letztlich auf meinem Instinkt als Songwriter, der zwar dem Gitarristen in mir den gebührenden Platz einräumen will – ich habe aber immer darauf geachtet, der Gitarre nicht zuviel Platz zuzugestehen. Schließlich war Queen nicht die Brian May-Band, sondern ein Kollektiv von vier exquisiten Musikern.

tools 4 music: Wie viele der Greg Fryer-Modelle deiner berühmten „Red Special"-Gitarre hast du auf der aktuellen Herbst-Tour dabei?
Brian May: Ich nutze immer vier oder fünf der Modelle für verschiedene Tunings. In der Vergangenheit haben ja verschiedene Hersteller an Repliken meiner Old Lady, wie ich meine Gitarre auch nenne, gearbeitet. Aber erst mit dem Fanatiker Greg Fryer war die Arbeit an den Repliken so zufriedenstellend, dass er und ich uns dazu entschlossen haben, uns ihrer Herstellung selbst anzunehmen. Die Infrastruktur dafür zu schaffen, war gar nicht so schwer, und den vielen hoffnungsvollen Gitarristen, die eine Brian May-Gitarre besitzen wollen, bieten wir halt nun seit geraumer Zeit Modelle, die so nahe wie möglich nach meinen Vorstellungen gebaut worden sind. Ich wollte eigentlich nie eine Verwertungsgesellschaft meiner eigenen Gitarren sein, aber der Nachfrage seitens der Fans möchte ich mit Qualität begegnen.

tools 4 music: Wer gehört der Verwertungsgesellschaft Queen an?
Roger Taylor: Brian, ich und unser Manager, dessen Sichtweise meistens ausgewogener ist als unsere jeweils individuelle. Wir versuchen unsere eigene Geschichte nicht so zu plündern, dass es nach Ausverkauf aussieht. Andererseits haben wir das auch gar nicht nötig, denn mit den Songs „We Will Rock You" und „We Are The Champions" haben wir zwei Hymnen geschaffen, die bei Sportveranstaltungen auch heute noch so gerne genutzt werden, dass sie auch 2008 noch jeder Zehnjährige mitsingen kann.

tools 4 music: Wie kommt es dann, dass ausgerechnet du als bekennender Musical-Hasser einem zweiten Teil eures Westend-Kassenschlagers „We Will Rock You" zugestimmt hast?
Roger Taylor: Es ist wahr, dass mir Musicals gehörig auf den Senkel gehen. Weil darin nicht selten eine schlechte Songidee in elf verschiedenen Varianten geträllert wird. Ich habe mir mal ein Musical von Lloyd Webber angesehen und fand es grauenerregend. Unserem Musical habe ich nur zugestimmt, weil wir Rock in eine bis dahin eher lausige Theaterform bringen konnten. Außerdem behalten wir über alle Aspekte der Aufführungen die Kontrolle, was Qualität garantiert.
Brian May: Ich habe weniger Berührungsängste mit Musicals, weil ich mit einer Schauspielerin verheiratet bin. Ben Elton, unser Bühnenautor, hat die Geschichte von Scaramouche und Galileo im Skript für die Fortsetzung von „We Will Rock You" weiter geschrieben, und wenn die Zeit reif ist, würde ich sie gerne in einem neuen Musical umsetzen.
Roger Taylor: Ich weniger gerne, aber manchmal wird man eben überstimmt.

tools 4 music: Und wie soll das neue Musical heißen?
Brian May: Liegt das nicht auf der Hand? Natürlich „The Show Must Go On"! ■

Aktuelle CD

Queen
„The Cosmos Rocks"

Label: Parlophone/EMI